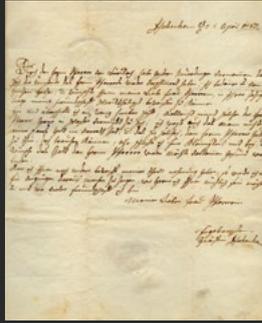




Kulturgut gesichert Gespeichert und restauriert



1



2

Großartige Schenkung für das Hauptstaatsarchiv Eine unbekannte Briefsammlung der Franziska Gräfin von Hohenheim und Herzogin von Württemberg

1 Porträt der Franziska von Hohenheim von Jakob Friedrich Weckherlin, um 1790.

Vorlage: Landesmuseum Württemberg, P. Frankenstein / H. Zwietasch

2 Brief vom 7. April 1783 an Pfarrerin Scholl, dem Franziska von Hohenheim einige Gaben für den kranken Pfarrer beifügte, mit der Unterschrift »Ergebenste Gräfin Hohenheim«.

Vorlage: LABW, HStAS G 232 Bü 31

Vor kurzem hat das Hauptstaatsarchiv eine großartige Schenkung erhalten: Ein Konvolut mit Briefen der Franziska Gräfin von Hohenheim und Herzogin von Württemberg (1748–1811), das aus Privatbesitz übergeben wurde. Es ist ein bedeutender historischer Schatz, der mit dieser bislang unbekanntem Briefsammlung dem Hauptstaatsarchiv überlassen wurde und damit auch der weiteren Forschung zur Verfügung steht.

Der Überlieferungsweg dieser Briefe ist ganz besonders: Sie wurden über zwei Jahrhunderte von einer zur nächsten Generation gehütet und weitergegeben. Der Einband der zusammengebundenen Briefe nennt die Empfängerin: ... *unsere Grosmutter, die verwittwete Pfarrerin Scholl von Ruith*. In den Familien Scholl, Steinheil und Dippers, anschließend Daur und Zink verblieben die Briefe im Familienbesitz in Stuttgart und Umgebung. Durch das freundschaftliche Verhältnis von Ingeborg und Prof. Dr. Hans-Martin Maurer zu Elisabeth Daur († 1991) wurde ihnen die Sammlung übergeben. Hans-Martin Maurer als ehemaliger Leiter des Hauptstaatsarchivs (bis 1994) hat nun gemeinsam mit seiner Frau Ingeborg dieses großartige Geschenk gemacht; ein besonderes Zeichen der Verbundenheit.

Das Briefkonvolut wurde dem Bestand der Franziska von Hohenheim im Württembergischen Hausarchiv (LABW, HStAS G 232) angegliedert und ist damit für die Forschung auch über das Online-Findbuch greifbar. Von der historischen Bedeutung der Sammlung soll hier zumindest ein beispielhafter Eindruck vermittelt werden:

Am 3. Februar 1783 erhielt Christiane Dorothea Scholl, die Frau des Pfarrers Heinrich Friedrich Scholl in Ruit, Post von ihrer Nachbarin, Franziska Gräfin Hohenheim. Die im Kavalierebau des noch nicht fertiggestellten Schlosses Hohenheim wohnende Gräfin konnte sich zwar durchaus als *Nachbarin* der Pfarrersfrau betrachten, dennoch wirkt angesichts des Standesunterschiedes die vertrauliche Anrede überraschend. Franziska von Hohenheim ging aber im Brief noch weiter und bezeichnete sie als ihre *Freundin* bzw. in der Schlussformel als *meine liebe Pfarrerin Wohl affectionierte Gräfin Hohenheim*. Das vertraute Verhältnis zwischen der Gemahlin des Herzogs und einer gewöhnlichen Landpfarrersfrau mag verwundern, bestätigt aber das bekannte Bild der Franziska von Hohenheim als bescheidene und warmherzige Frau.

Wie die nähere Bekanntschaft zwischen den beiden so ungleichen Frauen zustande gekommen ist, teilen die Briefe leider nicht mit. Aber man kann zumindest vermuten, dass die tiefreligiöse Herzogin die Gottesdienste des Ehemanns, Pfarrer Heinrich Scholl, besucht hatte. Jedenfalls nahm sie sehr lebhaften Anteil, als dieser im Frühjahr 1783 schwer erkrankte, und ließ ihm zur Rekonvaleszenz Himbeersaft und sogar etwas Geld zukommen. Tragischerweise war Pfarrer Scholl bereits zwei Tage tot, als ihn diese Gaben erreichten. In den folgenden Monaten stand Franziska von Hohenheim der Witwe in ihrer Trauer bei und besuchte mit ihr zusammen das Grab.

Nach dem Tod von Pfarrer Scholl geriet die Familie in schwierige finanzielle Verhältnisse und zog nach Schorndorf um. Für die Tochter Sophie ergab sich dort die Möglichkeit, Ferdinand Weckherlin, den Sohn eines lokalen Verwaltungsbeamten zu heiraten. Der Eheschließung standen aber die Stellungslosigkeit des jungen Weckherlin und die dürftigen finanziellen Verhältnisse beider Familien entgegen. Um dem jungen Glück unter die Arme zu greifen, nutzte Christiane Scholl die Beziehung zu ihrer hochgestellten Freundin, die auch nach dem Fortzug der Familie brieflichen Kontakt mit ihr gehalten hatte. 1793 bat sie Franziska, sich für ihren zukünftigen Schwiegersohn bei Herzog Carl Eugen zu verwenden. Dieser ließ Weckherlin dann tatsächlich eine Stelle als Buchhalter zukommen.

Ferdinand Weckherlin sollte sich dieser Protektion mehr als würdig erweisen. Er machte anschließend eine steile Karriere in der württembergischen Finanzverwaltung, die er 1821 mit seiner Berufung zum Finanzminister unter König Wilhelm I. krönen konnte. Am Anfang des sozialen Aufstiegs der Familie Weckherlin-Scholl stand also die Freundschaft zwischen der Herzogin und der Pfarrersfrau aus Ruit, von der dieses Konvolut Briefe ein schönes Zeugnis gibt. ✱ **Thomas Fritz, Peter Rückert**